



19 n Trinitas

28. September 2008
- Tengen/Hilzingen -

Ex 34_{1ff}

'Gott erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.' Amen.

Liebe Gemeinde!

Aus Kinobesuchen kennt man Szenen, die im Gedächtnis geblieben sind: der Bundesschluß zwischen Winnetou und Old Shatterhand über den Fluten des Rio Pecos.... (daran erinnern sich vermutlich die Älteren unter Ihnen) oder: der Bund der Ringträger in Elronds Haus in Bruchtal aus dem Film: Der Herr der Ringe... (daran denkt wahrscheinlich ihr jüngeren Gemeindeglieder).

Ein Bund zwischen Freunden, ein Bund zwischen zwei Menschen, ein Bund zwischen Volksgruppen: der Begriff ‚Bund‘ ist ein uraltes Wort und bezeichnet eine archetypische Verbindung. Mehr als alle Rechtsformen in der Geschichte bedeutet einen Bund zu schließen, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit, mit all seinen Interessen und Wertvorstellungen, manchmal gar mit seinem Leben in die Beziehung zu einer anderen Person hineinzubegeben. Bei dem

Propheten Hosea steht ein schönes Trauversprechen, das wohl ziemlich gut wiedergibt, was es bedeutet, einen Bund für das Leben zu schließen:

21 Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, 22 ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue!

Wer mit diesen Worten einen Bund schließt, war es Winnetou oder Aragorn, war es Wilhelm Tell oder König Arthur, waren es die Freunde der Hugenotten im Kampf gegen die franz. Könige oder waren es die Gefährten im Widerstand im 3. Reich - oder seien es zwei sich liebende Menschen: immer steht dabei etwas unausgesprochen im Mittelpunkt der Erklärung: die gemeinsamen Träume und Hoffnungen von einem heilvollen Leben – für den anderen und für einen selbst. Nur wenn einem das Leben des anderen heilig ist, wenn man es schützen wird mit all seiner Kraft und mit all seinem Vermögen; wenn man weiß, wie wertvoll und kostbar das Leben und die Lebensumstände des Kameraden sind, ist man imstande, sich diesen Bund zu versprechen. Und dann geht da auch nichts mehr dazwischen! Und man könnte für uns coole, moderne Menschen etwas pathetisch eins draufsetzen: es kann einen nichts mehr trennen, nicht einmal der Tod.

Die vorhin genannten Helden der Kinoerzählungen, die Helden der alten Sagen und der modernen Geschichte: wenn wir von ihnen berichten, berührt uns manchmal der Augenblick des Bundesschluß. Denn wir ahnen: jetzt wird es ernst, sehr ernst. Von diesem Augenblick an geht es nie mehr rückwärts, es geht nur noch vorwärts. Aus diesem Grund bezeichnete ich den Bund als eine archetypische Form der Beziehung zwischen Menschen. In allen Gesellschaften, in allen Zeiten der Geschichte gab es diese Form des Miteinanders und immer wußten die Menschen um die große Tragweite eines Bundesschluß in ihren Herzen.

In dem heutigen Predigttext hören wir von dem vermutlich bekanntesten Bundesschluß, den unsere christliche Welt kennt: In einem Kinotrailer sähe man jetzt: eine Wüstenlandschaft – Der Wind pfeift seltsame Töne durch bizarre Felsformationen – ein Mann ganz alleine – er schleppt in seinem Treckingbag etwas Schweres den Berg hinauf – die gleißende Sonne sticht unerbittlich - doch im Gesicht unseres Helden spiegelt sich die Entschlußkraft, jedes Abenteuer zu bestehen: Agent M.Ose steht auf einem schmalen Grat, unter ihm ein gähnender Abgrund, über ihm eine kleines Felsplateau – Ende des Trailers. In der Bibel liest es sich so:

Ex 34

1 Und der HERR sprach zu Mose: Haue dir zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, dass ich die Worte darauf schreibe, die auf den ersten Tafeln standen, welche du zerbrochen hast.

2 Und sei morgen bereit, dass du früh auf den Berg Sinai steigst und dort zu mir trittst auf dem Gipfel des Berges.

3 Und lass niemand mit dir hinaufsteigen; es soll auch niemand gesehen werden auf dem ganzen Berge. Auch kein Schaf und Rind lass weiden gegen diesen Berg hin.

4 Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der HERR geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand.

5 Da kam der HERR hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des HERRN an.

6 Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er (Mose) rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue,

7 der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!

8 Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an

10 Und der HERR sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.

27 Und der HERR sprach zu Mose: Schreib dir diese Worte auf; denn aufgrund dieser Worte habe ich mit dir und mit Israel einen Bund geschlossen.

28 Und er war allda bei dem HERRN vierzig Tage und vierzig Nächte und aß kein Brot und trank kein Wasser. Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die Zehn Worte.

Für uns heute ist dies ein nettes kleines Geschehen, eine Episode der Weltgeschichte, es gibt viele andere Geschichten. Aber versuchen wir einmal, wenigstens für ein paar Minuten, diese Story mit ihrer ganzen Strahlkraft in unser Herz zu lassen: Dann erfahren wir: hier wird von etwas Unvorstellbarem berichtet: Gott – und das ist schließlich niemand Geringeres als der Schöpfer des Universums – schließt einen Bund mit den Menschen. Wenn in dem Film ‚Starwars‘ Luke Skywalker den Gruß mit auf den Weg bekommt: ‚Möge die Macht mit Dir sein!‘ und er in die größten Abenteuer fliegt, dann ist dieses Wort ein wenig vergleichbar mit der Verheißung des Bundes, den Gott mit den Menschen schließt. Im Kino bekommen wir eine Gänsehaut - und beim Bibellesen?

Gott sagt: ‚Ich schließe einen Bund mit Dir, schließe einen Bund mit dem Volk, schließe einen Bund mit den Menschen.‘ Gott weiß, worauf er sich einläßt; Gott kennt die Menschen mit ihren Fehlern und absonderlichen Wünschen und mit ihren oft mit Hybris besetzten Traumvorstellungen. Wie es in der Erzählung anklingt, hat Gott die Zerstörung der ersten Tafeln

schon vergeben. Barmherzigkeit, Mitleid und Vergebung sind also Zeichen des himmlischen Bundesgenossen des Menschen. Eine sehr tröstliche Gewißheit. Solch einem Freund kann man sich anvertrauen, für einen solchen Gefährten steigt man gerne auf die höchsten Gipfel und klettert man mutig über die tiefsten Abgründe. Aus der Erzählung kann man entnehmen, daß Mose wohl noch gar nicht so recht die Tragweite des Auftrag Gottes verstanden hat. Noch zittert er und bittet und fleht und hofft auf Nachsicht und Milde. Dabei hat Gott schon längst vergeben und ein neue Kapitel aufgeschlagen. Gott geht auf die Vergebungsgesuche des Mose schon gar nicht mehr ein; Gott deutet nur an, welche Wunder die Menschen mit ihm als Bundesgenossen erleben werden.

Der Benediktinermönch und Zenmeister Willis Jäger (in seinem Buch ‚Anders von Gott reden‘, 2007) deutet die Begegnung des Mose mit Gott auf dem Sinai als ein eher mystisches Erlebnis. Auf dem Berg, in der Einsamkeit, in der Entbehrung, in der Askese, in der Abgeschlossenheit, in der Stille – so macht Mose eine Erfahrung mit Gott, die ihn verwandelt. Er kommt als Mystiker vom Berg zurück und berichtet den Menschen, daß Gott einen jeden Menschen in sein Herz geschlossen hat. Jeder Mensch ist von diesem Tag an ein Kind Gottes. Der Begriff ‚Bund‘ steht (für Willis Jäger)

in einem übertragenen Sprachgebrauch für diese mystische Erfahrung und diese tiefgreifende Erkenntnis des Mose: Wem sich Gott offenbart, wem sich Gott widmet, wem Gott seine goldenen Regeln zum heilsamen Leben schenkt – der muß ein Kind Gottes sein. Über alles geliebt, über alles erhaben, über alles glücklich und für immer geheilt.

In der reformatorischen Theologie von Calvin wird die Idee des Bundes Gottes mit den Menschen zur Grundlage der Gottesbeziehung überhaupt. Calvin nennt es den ‚Gnadenbund‘: Der Gnadenbund Gottes, den Gott in Jesus Christus bestätigt und in dem Gott, der Ewige, zu einem Bruder der des Menschen wird zeigt: Gottes Erbarmen und seine Liebe sind unermesslich groß. In einem Kinderlied heißt es: ‚Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen‘ – da ist er wieder, der Gedanke an eine tiefe Freundschaft, das Vertrauen in einen Freund, mit dem man den größten Bockmist bauen kann, mit dem man Bäume ausreißen könnte und der immer zu einem hält.

Die zehn An-Gebote, die Gott uns Menschen für ein freudestrahlendes Leben macht, sind mit Bedacht gewählt. Gott weiß, welche Grundlagen das Bundesabkommen bedarf, damit es allen Menschen und der ganzen Schöpfung zum Segen gereicht.

Welche Konsequenzen die Nichteinhaltung haben kann, sind in den Bitten des Mose angesprochen, sie sollen an diesem Morgen aber kein Thema sein. Wichtiger ist mir heute der Gedanke, den ich aus der Visitation der vergangenen Woche mitnehmen möchte: Der Besuch unsere Schwestern und Brüder aus dem Kirchenbezirk zeigt, daß wir ebenfalls in einer Art Bund stehen. Unsere Gemeinde ist verbunden mit den anderen Gemeinden innerhalb der badischen Landeskirche. Zusammen mit vier Ältesten waren wir am Freitag bei einer theologischen Tagung in St. Gallen. Wir haben dabei erlebt: wir sind auch verbunden mit den anderen Kirchen hier um den Bodensee und in der weltweiten Ökumene. In der Gemeinde und in der Ökumene kümmern wir uns umeinander, wir diskutieren theologische und ekklesiologische (kirchliche) Fragen, wir entwerfen Pläne für eine gute weitere Arbeit in der Gemeinde und im Kirchenbezirk, wir denken über hilfreiche Organisationsformen und Strukturen in der kirchlichen Gemeinschaft nach.

Gemeinsam suchen wir nach den zukünftigen reformatorischen Aufgaben der kirchlichen Arbeit. Unter den Vorzeichen der postmodernen Gesellschaft wie Coolness, Freiheit und individuelle Lebensgestaltung ist das etwas schwieriger geworden als früher. Die diakonisch-sozialen

Aufgaben der Gemeinde sind dabei nämlich genauso wichtig wie die theologischen Grundlagen unseres Glaubens und die verschiedenen spirituellen Formen unserer Verkündigung.

Weil wir im Bund Gottes stehen, macht unsere Arbeit im Weinberg des Herrn und machen unsere Äußerungen auch an den Kirchentüren nicht halt, sondern gehen hinaus in die politische Gemeinde, gehen hinaus in die Bürgergemeinde - wie sie der reformierte Theologe Karl Barth einmal genannt hat.

Evangelisch sein heißt: wir leben als Kinder Gottes. Wir dürfen froh und unbeschwert sein! Wir geben uns mit der Kraft der Hoffnung und der Verheißungen unseres Herrn Jesus Christus mitten hinein in die Welt. Wir lernen von den Menschen in ihren Milieus und wir suchen neue Sprache für unser Herzensanliegen: für die biblische Botschaft. Wir verkünden überall das Evangelium: denen die fern sind und denen die nahe sind.

Mit Gott als Bundesgefährte sind wir eine starke Kraft. Möge die Weisheit Gottes mit uns sein. Amen.